

Stets zuverlässiger Verbündeter für die Genossen im Wohngebiet sein

Tägliches politisches Gespräch ist Aufgabe jedes Kommunisten

In diesen Tagen wird in den Grundorganisationen unserer Kreisparteiorganisation häufig die Frage diskutiert, welche Arbeit die Genossen in den Wohngebieten leisten, und dies sicher nicht nur in Vorbereitung des Ende Februar an der KNU vorgesehene Parteitag zur Arbeit der Genossen im Wohngebiet.

Die Antwort auf diese Frage überhaupt im Wohngebiet? Es geht uns hierbei nicht nur um Analysen oder Zusammenstellungen von Aktivitäten im Wohngebiet, was auch notwendig ist. Wir brauchen die konkrete Arbeit jedes Kommunisten, was er wie im Wohn-

gebiet tut, wie er wirksam die Politik unserer Partei erläutert, ob er mit dazu beiträgt, die Bürger seiner Nachbarschaft ins politische Gespräch einzubeziehen. Letztlich geht es doch darum, auf der Grundlage des Beschlusses der Partei zur Verbesserung der Arbeit im Wohngebiet, den neuen Anforderungen der 11. Tagung auch im Territorium gerecht zu werden. Denn - nur im Wohngebiet wohnen - das reicht noch nie für ein Mitglied unserer Partei aus.

Welche Gedanken bewegen mich in der Vorbereitung auf das Parteitag hinsichtlich meiner Tätigkeit im Wohngebiet?

Unzufrieden bin ich, wenn ich an das politische Gespräch mit den Bürgern im Wohngebiet denke. Natürlich, wie andersorts auch, beteilige ich mich an den im Wohngebiet durchzuführenden Aktionen. Die Unterschriftensammlung zur Willensbekundung unserer Bürger gab viele Möglichkeiten, mit jungen und älteren Menschen ins politische Gespräch zu kommen. Mir scheint, daß wir nunmehr die Arbeit noch zielstrebtiger gestalten müssen. Vor allem in der Hinsicht, daß bisher von uns noch nicht erreicht wurde, daß die Aktivitäten einbezogen werden. Dazu sind meines Erachtens die „Verbündeten“ aufzusuchen, das heißt, die Genossen, die ich aus der WPK kenne und die im Aktiv des Wohngebietes wirken.



Genosse Gert Friedrich.

Ein letzter Gedanke. Mir scheint, wir sollten, ausgehend von den guten Beschlüssen zur Arbeit im Wohngebiet, uns stärker auf politische Aktivitäten konzentrieren. Voraussetzung ist dazu auch, nicht zu warten, bis man angesprochen wird, sondern selbst aktiv werden. Gibt es eine bessere Anerkennung der Arbeit im Wohngebiet als die, daß sich die Genossen verlassen auf das Mitwirken und in mir einen zuverlässigen Verbündeten sehen? Und nicht zuletzt ist es auch die Freude darüber, an spürbaren Veränderungen im Wohngebiet mitgewirkt zu haben.

Dr. Gert Friedrich, Mitglied des Redaktionskollegiums

Gen. Günther Lutz Sektion Mathematik:



Von Mitbürgern geschätzt

Seit fast 20 Jahren wirkt der ehemalige Neulehrer, Genosse Günther Lutz an unserer Universität im Kollektiv „Methodik des Mathematikunterrichts“. Er ist u.a. für das große Schulpraktikum und für die Durchführung des Betriebspraktikums „Dr. Georg Sacke“ im Rahmen des Jugendobjektes „Lehrerstudenten arbeiten mit der Schuljugend“ verantwortlich. Mitarbeiter und Studenten schätzen Genosse Lutz wegen seiner reichen politischen und praktischen Erfahrungen, seiner Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit.

Besonders hervorzuheben ist die Arbeit des Genossen Lutz im Wohngebiet und im Elternbeirat der Wilhelm-Florin-Oberschule, die er neben seiner umfangreichen Tätigkeit an der Sektion Mathematik seit Jahren leistet. Er ist Mitglied im WBA 115 im Stadtbezirk Nord und leitet eine Gruppe von Hausvertrauensleuten. Da ist die Listensammlung der Volkssolidarität zu organisieren, sind Gespräche zu führen, sind Überzeugungsarbeit zu leisten. Ein Höhepunkt in der politischen Arbeit im Wohngebiet war die Unterschriftensammlung zur Willensklärung der DDR und die damit verbundenen Gespräche mit den Bürgern. Bei der Erfüllung all dieser Aufgaben bewährt sich der enge Kontakt von Genossen Lutz zur Leitung der Wohnparteiorganisation. Genosse Lutz wurde mehrfach als Aktivist ausgezeichnet. Zum Republikjubiläum wurde ihm die Ehrennadel der Nationalen Front in Silber verliehen.

Annerose Purkert

Fragen, die uns bewegen

Simbabwe vor der Wahl

Vom 27. bis 29. Februar wird über künftigen Weg entschieden

Der afrikanische Staat steht nicht vor Wahlen einer Regierung der afrikanischen Mehrheit schlecht hin; es geht bei diesen Entscheidungen vielmehr darum, für wen die Machtfrage gelöst wird: erhalten die über 7 Millionen Afrikaner endlich die politische Entscheidungsgewalt in einem demokratischen Nationalstaat, wofür die patriotischen Kräfte seit 20 Jahren, nach 1966 mit bewaffneten Mitteln, kämpften oder gelingt es einer politischen und ideologisch heterogenen, aber vom Imperialismus korruptierten Gruppe von afrikanischen Marionetten, im Interesse der 230 000 weißen Siedler sowie des internationalen Monopolkapitals und mit Unterstützung des südafrikanischen Apartheidregimes, einen erneuten Rötäuschertick vorzuführen?

bewaffneten Komplex, verstärkten sie ihre Bemühungen um Herstellung einer Aktionseinheit, die 1976 in der Patriotischen Front unter der Führung des ZAPU-Präsidenten Joshua Nkomo, der von Anbeginn an den Charakter des nationalen Kampfes in Simbabwe geprägt hatte, und Robert Mugabe als Führer der ZANU, zustande kam. Die Patriotische Front intensivierte in beträchtlichem Ausmaß ihren Befreiungskampf und entsand den nationalen Interessen des Volkes von Simbabwe, dessen ethnische Hauptgruppen, die 80 Prozent der Bevölkerung bildenden Maschona und die Matabele, oft genug von reaktionären Kräften, nicht zuletzt vom britischen Imperialismus, in einen Interessengegensatz gebracht werden sollten.

Nicht nur in Simbabwe (Bezeichnung der afrikanischen Bevölkerung für das Land, in dem sich im 14. bis 17. Jahrhundert ein hochentwickeltes Staatswesen herausgebildet hatte, von dem heute noch die beeindruckenden Steinbauten von Simbabwe, neben anderen, zeugen), sondern im Süden des afrikanischen Kontinents ist eine Situation herangereift, in der sich Kolonialismus, Rassismus und Imperialismus aufs engste verbunden haben, um eine Wiederholung jener progressiven Prozesse, wie in Mozambique und Angola zu verhindern.

Auf Druck neokolonialistischer Kreise, vor allem der USA und Großbritanniens, kam im April 1979 als Ergebnis einer „inneren Lösung“ nach manipulierten „Wahlen“ eine angebliche Mehrheitsregierung unter dem USA-Günstling und dem Garant der rassistischen Herrschaft, Bischof Muzorewa, zustande, die den Terror verschärfte und die brutalen Aggressionen gegenüber den afrikanischen „Frontsträften“, die der Befreiungsbewegung Hilfe gewährten, weiterführte, dessen Regime wiederum die internationale Anerkennung versagt blieb. Da deutlich wurde, daß sich eine wirkliche Lösung der Südrhodasilandfrage nur unter Einschluß der Patriotischen Front erzielen läßt, wurde im September 1979 eine Allpartei-Konferenz nach London einberufen. Die Beratungsthemen waren die Ausarbeitung einer Verfassung, die Frage eines Waffenstillstandes und die Durchführung von Wahlen.

Die friedensbedrohende Situation spitzt sich auf Grund der ständigen Verletzung des Londoner Abkommens durch die verantwortliche Kolonialmacht Großbritannien weiter zu, wie auch die Vertreter afrikanischer Staaten auf ihrer 34. Gipfeltagung in Adis Abeba hervorhoben.

Die diskriminierende Verhandlungsführung der britischen Regierung stellte die Patriotische Front auf eine harte Probe und nach 14wöchiger Verhandlungsdauer wurde dann eine Lösung erzielt, die eindeutigen Kompromißcharakter trägt, dessen sich die patriotischen Kräfte bewußt sind. Jedoch geben sie der Frage des Friedens und der Herstellung demokratischer Verhältnisse den Vorrang.

Warum kam es zu diesen Abkommen und welche Regelungen sieht es vor? Mit Duldung der kolonialen Metropole erklärte das damalige Südrhodesien 1965 einseitig seine „Unabhängigkeit“ und unter Führung der rassistischen Partei „Rhodesische Front“ wurde ein Minderheitsregime geschaffen, dessen Absicht es war, die Herrschaft der Siedlerbourgeoisie gegenüber der afrikanischen Mehrheit zu einer für Generationen gültigen Tatsache zu machen. Die imperialistischen Kräfte duldeten nicht nur diesen völkerrechtswidrigen Akt, sondern fanden Mittel und Wege, um die von der UNO verhängten Sanktionen gegenüber dem Regime in Salisbury zu umgehen. Das ökonomische Potential des Landes, das über einen großen Reichtum an Bodenschätzen - Chrom, Asbest, Kupfer, Nickel, Wolfram, Gold - eine entwickelte Landwirtschaft auf den fruchtbarsten Böden des Landes und eine diversifizierte verarbeitende Industrie verfügt, in dem Monopolgruppen mit britischem, südafrikanischem und US-Kapital die entscheidenden Positionen einnehmen, wurde und wird vom Imperialismus nicht nur als wichtige Rohstoffbasis, sondern auch als globalstrategischer Faktor betrachtet. Darum waren die Kampfbedingungen für die nationale Befreiungsbewegung äußerst kompliziert. Ihre Organisationen, die Afrikanische Volksunion von Simbabwe (ZAPU) und Afrikanische Nationalunion von Simbabwe (ZANU) haben stets ihre Bereitschaft sowohl gegenüber der Kolonialmacht als auch gegenüber dem Minderheitsregime bekundet, auf der Basis „ein Mann - eine Stimme“ einen demokratischen Staat zu schaffen, in dem die Interessen der afrikanischen Massen - Beteiligung der rassistischen Diskriminierung, gerechte Verteilung des Bodens, um die hauptsächlich zu nennen - respektiert werden.

Wenngleich ZAPU und ZANU als getrennte Organisationen den Wahlkampf führen, so ist doch abzusehen, daß bei tatsächlich freien Wahlen das Volk die Möglichkeit des Entscheids für die progressiven nationalen Kräfte nutzen wird. Bei Vorhänden der weißen Minderheit für die 20 Sitze im 100-Mann-Parlament, die sämtlich an die „Rhodesische Front“ gingen, verblüffte die geringe Wahlbeteiligung. Die Muzorewa-Partei, der Monopole hohe Wahlgelder zukommen lassen, ist bei einem großen Teil ihres kleinbürgerlichen Wählerpotentials diskreditiert. Wenngleich der Wahlkampf der progressiven Kräfte einschneidend behindert wird, kann die Stimmabgabe der Afrikaner vom 27. bis 29. Februar zeigen, welchen Kurs Simbabwe steuern wird. Fest steht nach dem Londoner Abkommen, daß die bisherigen wirtschaftlichen Positionen der Minderheit vorläufig erhalten bleiben, daß aber die Agrarfrage für das Volk entschieden wird.

Dr. A.-S. Arnold, Sektion ANW

Aus der Diskussion auf der Plenartagung des Wissenschaftlichen und Gesellschaftlichen Rates in Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz

Die Parteioorganisation befaßt sich bei der Führung des wissenschaftlichen Studiums auf das Wesentlichste zu konzentrieren, jener Form, in der sich die Ergebnisse des Studiums materialisieren und zum greifbaren Resultat, das die Arbeit geführt werden. Dabei ist es sehr wichtig zu sehen, daß die Ergebnisse „Diplomarbeit“ sein müssen anzustreben und zu messen.

der Anforderungen hervorhoben. Es offenbarte sich aber auch eine außerordentliche Komplexität unseres Vorkabens. Eine systematische Analyse der Diplomarbeiten des Jahres 1976 verdeutlichte den Umstand, daß einzelne Maßnahmen nicht den angestrebten Qualitätssprung bringen; denn die Reserven lagen und liegen sowohl auf dem Feld der politischen Motivierung und Stimulierung der Studenten als auch bei der Grundlagenausbildung wie bei der

einheitliches Vorgehen zu befördern, in dem für jedes Studienjahr und später auch für jede Studienform wesentliche Anforderungen bestimmt werden. Um voranzukommen, konzentrieren wir uns auf vier sehr komplexe wissenschaftliche Tätigkeiten: die Befähigung zur Quellenarbeit, zur historischen Analyse einer gesellschaftlichen Situation, die Auseinandersetzung mit unmarxistischen Auffassungen sowie das Erkennen und Lösen von fachwissen-

der Grad der Befähigung der Studenten zur wissenschaftlichen Arbeit:

einheitliches Vorgehen zu befördern, in dem für jedes Studienjahr und später auch für jede Studienform wesentliche Anforderungen bestimmt werden. Um voranzukommen, konzentrieren wir uns auf vier sehr komplexe wissenschaftliche Tätigkeiten: die Befähigung zur Quellenarbeit, zur historischen Analyse einer gesellschaftlichen Situation, die Auseinandersetzung mit unmarxistischen Auffassungen sowie das Erkennen und Lösen von fachwissen-

Orientierung auf das Oberseminar hinweisen. Das produktive Verhältnis von Hochschullehrer und Student erfährt in der Diplomphase seine höchste Ausprägung. Hier werden alle Seiten und auch die persönlichen Momente der Führungskraft und Vorbildwirkung relevant. Dabei scheint uns vor allem die Gestaltung des Verhältnisses von Führung und Selbständigkeit wichtig zu sein. Die Selbständigkeit entwickelt sich keineswegs linear, sondern in konkreter Dialektik. Wir wollen das im Anstieg der Studienjahre näher untersuchen; denn der Grad der Selbständigkeit entscheidet, ob das angestrebte Ziel, das doppelte Ziel, gesellschaftliche Neuerkenntnis und persönliche Befähigung, erreicht ist.

Die Frage, ob jeder Student zu selbständigen wissenschaftlichen Neuleistung geführt werden kann, provoziert sicher nicht nur bei immer wieder Probleme und Anspruch. Ein prinzipieller und wissenschaftlicher Streit kann nämlich nicht Fruchtbare aber ist nach unserer Erfahrungen die praktische Frage, welche Reserven besitzen die Studenten. Intensität und Selbständigkeit des Studiums werden mehr und mehr Studenten zu Forschungsleistungen zu

Systematische Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit Oberseminar stimuliert das produktive Studium

Im produktiven Verhältnis Betreuer-Diplomand brechen immer wieder Probleme auf. Zum Beispiel jenes, daß bei intensiver Anleitung die Vaterschaft für den gewonnenen Erkenntniszuwachs fraglich zu werden scheint. Das wird verschärft durch den Umstand, daß wir neben einer Fünfjahresausbildung (Diplomhistoriker) auch eine Vierjahresausbildung haben, die intensive Betreuung erfordert. Das kann entweder zum Senken der Ansprüche oder zu übertriebenen Hilfestellungen durch den Betreuer führen.

Wie an anderen Sektionen wird die Motivierung und Stimulierung vor allem durch die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsaufgaben der Sektion erreicht. Auch hier wird deutlich, daß schon vom Forschungsplan her das Anstreben echter Neuleistungen durch Studenten in den Diplomarbeiten notwendig ist. Deshalb planen wir Maßnahmen zur besseren Auswertung, Anerkennung und Popularisierung der Diplomarbeiten. Die Arbeit mit den Jugendobjekten ist uns dabei Maßstab.

Das Feld der größten Reserven liegt in den Lehrveranstaltungen und besonders im Oberseminar selbst und dort vor allem bei der systematischen Befähigung der Studenten zur produktiven wissenschaftlichen Arbeit. Dies ist letztlich nur durch

Wichtig ist dabei auch ein Zeitgewinn. Im Oberseminar ist jener Zeitpunkt für uns bedeutsam, an dem der Student seine persönliche Aufgabe theoretisch bewältigt und bewußt zum methodologischen Ansatz der Lösung durchbricht; wo ihm sozusagen der Sprung gelingt, ein produktives Verhältnis zu einem konkreten wissenschaftlichen Forschungsobjekt zu erreichen. Schließlich möchte ich noch auf einen wesentlichen Grund unserer

In Anbetracht der starren Position der Siedler, die ihren Unterdrückungsapparat gegen die patriotischen Kräfte immer weiter ausbauen, griffen die Befreiungsorganisationen zum Mittel des



Befreiungskämpfer der Patriotischen Front im Gespräch mit Bewohnern eines befreiten Dorfes.

Argumente, die wir brauchen

Prof. Dr. Benna Kiebs, Sektion Geschichte